



Marko Zink, aus der Serie „schwimmer“, 2006, analoge Fotografie, c-print/Diasec, Auflage: 5 + III, 90 x 140 cm



Marko Zink



Marko Zink, aus der Serie „ohne“, 2011, analoge Fotografie, Lambda C-Print, kaschiert, Auflage: 5+II, 45 x 30 cm



Astrid Valek, MAS, MBA, Leiterin Marketing und Unternehmenskommunikation ÖBV, Kuratorin Jacqueline Chanton, Pianistin Lizl Stein, Dr. Diethard Leopold, Laudator, Galeristin Michaela Stock, Mag. Josef Trauweger, Vorstandsvorsitzender ÖBV (v.l.)

SPIEL UND DURCHDRINGUNG

Marko Zink im Gespräch über seine aktuelle Ausstellung im ÖBV Atrium.

In die Welt des schönen Scheins (ver)föhren uns die fotografischen Arbeiten des in Wien lebenden Vorarlbergers Marko Zink, die unter dem Titel „Spiel und Durchdringung“ seit 20. Jänner im ÖBV Atrium ausgestellt sind. Doch haben Zinks inszenierte Bildräume einen doppelten Boden, der beim Betreten bisweilen nachgibt und uns aus der Komfortzone in ungesichertes Terrain fallen lässt.

Wie anders können aus heutiger Sicht die Bilder der Serie schwimmer beurteilt werden, welche im azurblauen Wasser treibende, von der Strömung aufgeblähte Kleidungsstücke zeigen? Dabei hatte Zink diese Werkreihe lange vor dem Höhepunkt des aktuellen Flüchtlingsdramas der in Not über das Mittelmeer nach Europa drängenden Menschen konzipiert und in den Gewässern Griechenlands zwischen 2004 und 2012 realisiert. Kunst als Vorwegnahme der Realität, vielleicht sogar als politisches Statement? Oder doch nur die Lust an der reinen Ästhetik, der glänzenden Oberfläche? Maria Christine Holter hat Marko Zink für ÖBVaktiv in seinem Atelier getroffen.

ÖBVaktiv: Sie sind mit Kuratorin Jacqueline Chanton übereingekommen, das ÖBV Atrium quasi in ein „Aquarium“ zu verwandeln. Diese Assoziation ist vor allem der vierteiligen Serie schwimmer geschuldet, die im Meerwasser treibende Kleidungsstücke und Accessoires zeigt. Ein weißes Kleid beispielsweise nimmt vor Ihrer Linse die Form einer Muschel an.

Zink: Genau, der Eindruck einer Unterwasserlandschaft mit Meerestieren ist durchaus zulässig. Ich liebe das Mittelmeer, besonders um die griechischen Inseln herum, und begeben mich dort immer wieder auf Tauchgänge.

ÖBVaktiv: Welche Vorarbeiten waren für schwimmer konkret notwendig? Die Fotos sind ja keine Zufallsprodukte eines Hobby-Unterwasserfotografen.

Zink: Bevor ich irgendwo Fotos mache, sehe ich mir die Buchten genau an und zwar zu verschiedenen Jahreszeiten. Dabei sind mir die Tipps der Einheimischen immer willkommen, auch um den Massentourismus zu vermeiden. Ich verbringe oft Tage in einer bestimmten Bucht, studiere die Licht- und Strömungsverhältnisse und entscheide, ob im Folgejahr dieser Ort für ein Shooting in Frage kommt oder nicht.

ÖBVaktiv: Wie gehen Sie bei der Auswahl der Requisiten vor? Wir sehen ja exquisite Bekleidungsstücke – zitronengelbe Kimonos, fragile Pumps ...

Zink: Diese Entscheidung fällt erst nach jener für den Ort. Zurück in Wien gebe ich mich gezielt auf die Suche nach Stoffen und Accessoires. Angefangen hat übrigens alles mit meiner im Wasser schwimmenden Unterhose und dem Shirt, bei dem man die Waschanleitung im Ausschnitt absteht sieht, also eher witzig und nicht sehr elegant. Wenn ich nun den Griechen bei meinem investigativen „Insel-Hopping“ meine Bilder zeige, meinen sie immer, ich sei Modefotograf. schwimmer ist auch schon einmal in diesem Kontext kopiert worden. Ich wehre mich jedoch gegen diese Vereinnahmung und meine, dass Menschen, die den Unterschied zwischen meiner Fotografie und der Fashion-Photography nicht sehen können, nur an der glänzenden Oberfläche der Bilder haften bleiben.

ÖBVaktiv: Der Fernsehsender ARTE hat in einem Beitrag schwimmer sinngemäß als „Spätfolge“ des Titanic-Untergangs charakterisiert: Die treibenden Kleider seien Leerstellen und ließen an die Abwesenheit ihrer ehemaligen Trägerinnen und Träger denken ...

Zink: Dass ARTE einen Beitrag über meine Ausstellung in Paris gesendet hat, macht mich noch heute glücklich und stolz. Die Titanic ist mir bei den Aufnahmen zwar nie in den Sinn gekommen. Aber natürlich sieht man zu jeder Zeit die Bilder in einem anderen Kontext, und nun kommt auch jener der zahllosen Flüchtlingsopfer hinzu.

Das Mittelmeer ist ja zum Massengrab geworden. Mir ging es in der Serie schwimmer primär um das Sichtbarmachen der „Zeitlichkeit der Formen, der Unbeständigkeit aller Existenz“, wie es Diethard Leopold einmal so treffend formuliert hat. Ich fange tatsächlich einen ganz einzigartigen, flüchtigen Moment ein, in dem das Textil oder der Gegenstand zu etwas völlig Neuem wird, eine Verwandlung, gleichsam evolutionäre Weiterentwicklung stattgefunden hat.

ÖBVaktiv: Eine Besonderheit Ihrer fotografischen Arbeit ist auch, dass Sie im Zeitalter der Digitalfotografie mit einer analogen Kleinbildkamera und Rollenfilmen arbeiten, also nicht unbegrenzt abdrücken können. Stimmt es, dass Sie die Filmrollen vor Verwendung kochen?

Zink: Das ist richtig, aber ich gebe das Rezept nicht preis! (lacht) Ich mache das, weil ich, wie Sie am Original sehen können, einen malerischen Effekt damit erzielen kann. Nicht nur für schwimmer habe ich die Filme gekocht und so einer chemischen Veränderung unterzogen. Die Effekte sind auch bei anderen in der ÖBV gezeigten Serien wie Ohne oder Tragödien deutlich sichtbar: verfremdetes Kolorit, verwischene Stellen, Unschärfen – ein Spiel der Zwischentöne, das auch inhaltlich vieles offen lässt.



Mag. Maria Christine Holter, Kunsthistorikerin und Kuratorin in Wien